

„Die Hausaufgaben von Stuttgart nicht gemacht“?! Ökumenische Perspektiven auf das Reformationsjubiläum

Die Reformationsdekade ist in vollem Gange. Ein Themenjahr nach dem anderen bringt zahlreiche Veranstaltungen mit sich. Die Tourismusbranche hat Luther für sich entdeckt. Selbst der eigens für das Reformationsjubiläum hergestellte Playmobil-Luther war innerhalb kürzester Zeit ausverkauft. Doch was wird eigentlich 2017 gefeiert? Und wer hat hier etwas zu feiern? Und was bedeutet das für die Ökumene heute? Diese Fragen brachten am 25. April 2015 gut 30 Interessierte nach Tübingen zu dem von MEET und dem Jungen Evangelischen Bund Württemberg organisierten Studientag.



Am Vormittag stand die innerprotestantische Ökumene – oder besser, wie sehr schnell deutlich wurde: eine mangelnde innerprotestantische Ökumene – im Mittelpunkt. Zu Beginn zeigte der Kirchenhistoriker Prof. Dr. Volker Leppin in seinem Vortrag „2017 – Wohin treibt die Ökumene?“

auf, dass es überhaupt das erste Reformationsjubiläum sei, das im Zeichen der Ökumene gefeiert werde. Dabei müsse allerdings zugegeben werden, dass vor allem die innerdeutsche Ökumene zwischen evangelischen Landeskirchen und der römisch-katholischen Kirche im Blick sei. Anschließend führte er in den EKD-Grundlagentext „Rechtfertigung und Freiheit“¹ sowie in die 2014 herausgegebene Studie des Ökumenischen Arbeitskreises evangelischer und katholischer Theologen „Reformation 1517–2017. Ökumenische Perspektiven“² ein, an deren Verfassung er mitgewirkt hat. Im Blick auf den zweiten Referenten, den Mennoniten Wolfgang Krauß, gab Leppin zu, dass Freikirchen in die offiziellen Vorbereitungen für 2017 nicht integriert seien, erwähnte aber Prozesse, wie „Heilung der Erinnerung-



¹ Rechtfertigung und Freiheit. 500 Jahre Reformation. Ein Grundlagentext des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, Gütersloh 2014.

² Reformation 1517-2017. Ökumenische Perspektiven. Für den Ökumenischen Arbeitskreis evangelischer und katholischer Theologen herausgegeben von Dorothea Sattler und Volker Leppin, Freiburg i. B. 2014.

en“, bei denen versucht werde, gemeinsam Verletzungen der Vergangenheit aufzuarbeiten.



Der Täuferforscher und mennonitische Prediger Wolfgang Krauß brachte in seinem Vortrag etliche Beispiele aus den vergangenen Jahren der Luther- bzw. Reformationsdekade, bei denen er sich eine Einbeziehung von Mennoniten in die Planungen gewünscht hätte, doch sei dies – trotz Nachfrage und Hinweis – mehr oder weniger

übergangen worden. Die Mennoniten verstehen sich vom pazifistischen Strang der von Lutheranern und Altgläubigen gleichermaßen verfolgten Täuferbewegung in der Reformationszeit her. Dass hier Nachholbedarf für die evangelisch-landeskirchliche Erinnerungskultur besteht, zeigt sich auch daran, dass selbst im Themenjahr „Reformation und Toleranz“ (2013) diese dunkle Seite der Reformation kaum angegangen wurde. Dabei wurde die schmerzhafteste Geschichte der Beziehung zwischen Täufern und Lutheranern bereits in einer Kommission aus Vertretern des Lutherischen Weltbundes (LWB) und der Mennonitischen Weltkonferenz aufgearbeitet und der Schuldfrage auf lutherischer Seite in einer Vergebungsbitte mit anschließendem Bußgottesdienst am 22. Juli 2010 in Stuttgart auf der Vollversammlung des LWB Ausdruck verliehen. Doch die „Hausaufgaben von Stuttgart“, so Krauß, seien noch nicht gemacht, nämlich die Rezeption und Verankerung dessen im Bewusstsein der evangelischen Landeskirchen. Grundlegend dafür sei zumindest, dass der in diesem Zusammenhang erarbeitete Text „Heilung der Erinnerungen – Versöhnung in Christus“³ wahrgenommen werde. Einblicke in Grundbegriffe mennonitischer Theologie rundeten den Beitrag von Krauß ab.

³ Lutherischer Weltbund / Mennonitische Weltkonferenz: Heilung der Erinnerungen – Versöhnung in Christus. Bericht der Internationalen lutherisch-mennonitischen Studienkommission, Genf / Straßburg 2010. Online u.a. unter: http://www.lwb-vollversammlung.org/uploads/media/Bericht_lutherischmennonitischer_Studienkommission.pdf.

Am Nachmittag wurde der Horizont der Teilnehmerinnen und Teilnehmer durch einige Stimmen aus der Weltkirche erweitert: Asuka Kimura gab Einblicke in die Situation der (evangelischen) Kirchen in Japan und verschie-



dene Projekte, die dort im Kontext des Reformationsjubiläums angedacht sind. Candace Kohli, die an der Northwestern University in Chicago promoviert und momentan ein Jahr in Tübingen verbringt, bereicherte den Studientag mit ihrer anglikanischen US-ame-



rikanischen Perspektive. Der serbisch-orthodoxe Theologe Vladimir Latinovic, der an der katholisch-theologischen Fakultät der Universität Tübingen promovierte, führte in die reformatorisch-orthodoxen Beziehungen des 16. Jahrhunderts ein. Die römisch-katholische Theologin Agnes Slunitschek aus Münster stellte die Frage, welche Art der Beteiligung an dem Jubiläum von katholischer Seite angebracht wäre. In dem Workshop des evangelischen Theologen Tobias Jammerthal konnte der EKD-Grundlagentext „Rechtfertigung und Freiheit“ auf anregende Weise vertieft und diskutiert werden.

Der Studientag bot weniger abschließende Antworten, er regte in spannenden Gesprächen und Diskussionen sowie facettenreichen Einblicken in ein weites Thema vielmehr zum Nach- und Weiterdenken an. Insbesondere die „Hausaufgaben von Stuttgart“ dürften im Gedächtnis bleiben, waren diese doch – wie in einer abschließenden Plenumsrunde deutlich wurde – auch den meisten Teilnehmerinnen und Teilnehmern bisher kaum bewusst.

Der Studientag bot weniger abschließende Antworten, er regte in spannenden Gesprächen und Diskussionen sowie facettenreichen Einblicken in ein weites Thema vielmehr zum Nach- und Weiterdenken an. Insbesondere die „Hausaufgaben von Stuttgart“ dürften im Gedächtnis bleiben, waren diese doch – wie in einer abschließenden Plenumsrunde deutlich wurde – auch den meisten Teilnehmerinnen und Teilnehmern bisher kaum bewusst.

Von Hanne Lamparter und Jonathan Reinert

(im Namen des Vorbereitungsteams zu dem auch Lydia Funck, Anna Habermann, Maria Lissek und Ann-Catherine McNeill gehörten).